



berfichte, nachdem er soeben mit der Abgabe über die Nach-  
lassener der Finanzreform Anknüpfung zwischen die Reihe gewor-  
fen hatte, mit der treuesten Wiene von der Welt die „Freudige  
Mitarbeit“ seiner Partei an diesen großen Werken. Mehr an  
Geduld als im dem Hause sicher noch nicht geboten worden.

Wie rüchlos die Agrarier bei diesen Steuererhöhungen vor-  
gehen, bewies die Rede des Reichsrats v. Rheinbaben. Dieser  
erfasen Minister, der bisher als der beste Freund der  
preussischen Junker galt, fand — es geschah den Reichen und  
Wunder — scharfe Worte gegen die agrarische Begehrtheit,  
die dahin geht, daß bei der Erziehungsteuer für Land- und  
forstwirtschaftliche Grundstücke erstens der durchschnittliche Er-  
tragswert von 30 Jahren zugrunde gelegt werden soll, und daß  
sich davon zweitens die Agrarier auch noch ein angemessenes  
Arbeitsvermögen abgeben wollen. Vorsehen ist für eine  
Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Dies hat seitens der  
Agrarier aller Schattierungen, mit dem sie durchkommen,  
auch wenn, wie Herr v. Rheinbaben ankündigt, dadurch die  
Verabschiedung der ganzen Beamtenbefehlsgesetze in Frage  
gestellt wird. Bei der Abstimmung hatte unsere Partei die  
Genehmigung, daß einer ihrer Anträge angenommen wurde,  
der darauf hinweist, daß das Antidivertissement das Wahlrecht  
in seiner Weise beschneiden sollte. Die Gesellschaftsteuer wurde  
ohne Debatte verworfen und dann begann der heftige Streit  
über die Steuererhöhung. Die Freiwirtschaftler hatten in der  
Kommission sich dem Kompromiß angeschlossen, das diese Zu-  
schläge von 1900 ab für Einkommen von 1200 Mark erheben  
wird. Da die Konserverativen dreist und gottesfürchtig dieses  
Kompromiß durchbrachen und schon für 1908 die Zuschläge  
erheben wissen wollten, hielten sich auch die Freiwirtschaftler  
nicht für gebunden und beantragten, die untere Grenze auf  
3000 Mark heraufzusetzen. Es begann nun eine regelrechte  
Kampfballett unter den bürgerlichen Parteien, bei der leider  
nichts herauskam. Es blieb bei dem ursprünglichen Kom-  
promiß. Unsere Partei ließ durch den Genossen S t r i c h einen  
Antrag vorbringen, der die Zuschläge erst von 7000 Mark ein-  
kommen erheben wollte, was ursprünglich auch die Regierungsvor-  
lage vorgesehen hatte. Der Antrag wurde natürlich abge-  
lehnt.

Aus der Beratung des Landwirtschaftsstaats ist die Aufgabe  
des Ministers hervorzugehen, daß den Leberischen in der  
Umsatz schneidens staatl. Unterstützung zuteil werden solle.  
Der Zentrumsgaragier Graf S t r e e leitete sich eine höfliche  
Denunziation des Professors Plate von der Landwirtschafts-  
lichen Hochschule in Berlin, der jetzt das Erbe Daedels in Jena  
angetreten hat. Plate hat nämlich bei der diesjährigen  
Kaisergeburtstagsfeier eine Rede gehalten, die sich von den  
andern Kaisergeburtstagsreden dadurch unterscheidet, daß sie  
einige gute Gedanken enthält. Er trat für die Trennung von  
Staat und Kirche ein und warf dem Zentrum vor, daß es die  
Interessen Roms über die des Vaterlandes gestellt hätte. Es  
ist überflüssig zu sagen, daß Herr S t r e e aus Stillschweigen  
die Denunziation für ganz in der Ordnung hielt und daß der  
Landwirtschaftsminister erklärte, das Zutreten Plates nicht  
billigen zu können. Herrn Plate, der Breußens Staub längst  
von seinen Füßen geschüttelt hat, wird es vermutlich höchst  
gleichgültig sein, was ein preussischer Minister von ihm denkt.  
— Montag geht die Debatte weiter.

## Politische Uebersicht.

Halle, den 22. Februar 1909.

### Das Siegesfest im Jirkus Wufch.

Die Hauptversammlung des Bundes der Landwirte, die am  
diesem Montag im Berliner Jirkus Wufch abgehalten wird, soll  
nach den Ankündigungen der „Deutschen Tageszeitung“ zu  
einem großen Feste zur Feier des Sieges gestaltet werden, den  
der Bund der Landwirte wie in anderen Fragen so besonders  
in der Frage der Reichsfinanzreform und der Befreiung der  
großen Erbschaften von der Besteuerung errungen hat. Das  
Organ der Arbeiter schreibt:

„Mit ganz besonderer Freudigkeit können wir schon heute  
feststellen, daß es dem Bund der Landwirte gelungen ist, die  
schwere politische Gefahr der Nachlasssteuer von unserem  
Vollleben abzuwenden. Ihr gegenüber hat er zuerst, und  
zunächst fast allein, auf der Warte gestanden und mit dem  
Aufgebote aller Kräfte, mit weitem Blick und unbegabter  
Einsicht den ersten Schritt auf einer unheilvollen  
Bahn verhindert. Auch seine Gegner erkennen unumwunden  
an, daß die erfolgreiche Verhinderung dieses Planes in der  
Kampfkraft sein Werk ist; nur auch von ihnen werden  
manche später dem Bunde dank wissen, wie sie zum großen  
Zeile schon jetzt das Bestehen einer Gefektsvorlage  
segnen, an der außer lebensfremden Theoretikern nur die  
Sozialdemokratie eine reine Freude hatte.“

Also die einigen, die die großen Erbschaften (keineswegs  
die kleinen Pausenrücklagen) zum Nutzen des Reiches wirklich  
besteuern wollten, waren die Sozialdemokraten. Die andern,  
die so taten oder noch tun, sind Schwindler.  
Das sagt nicht wir, die Agrarier sagen es. Und sie haben  
recht!

### Wer regiert das Deutsche Reich?

Diese Frage findet durch den Geschäftsbereich des Bundes  
der Landwirte eine hübsche Antwort. Bei den letzten Landtags-  
wahlen wurden 243 vom Bund der Landwirte unterstützte  
Kandidaten zu Abgeordneten gewählt. Davon sind 166 selbst  
Bundesmitglieder. Der Bund der Landwirte verfügt also im  
preussischen Abgeordnetenhaus über eine bombastische abso-  
lute Mehrheit.

Und da nun nach der Theorie des Freiburger Professors  
v. Below der preussische Landtag das eigentliche Oberhaus des  
Deutschen Reiches ist, so sind die eigentlichen Veberrscher des  
Reiches die Herren v. Oldenburg-Janschau, v. Wangen-  
heim, v. Liederhann v. Sonnenberg, v. Dierichs u. a. m.

Eine einseitige Interessenvertretung des Großgrundbesitzes  
beherstigt unumkränkt den ersten Landtag und Land-  
tagskammern der Welt! Amten-Derlets Geist schwebt über dem  
Kande der Dichter und Denker!

### Wahlpolitik zur gegenseitigen Erhaltung der Mandate.

Eine lebhafteste Wahlpolitik-Debatte hatte der weimarische  
Landtag am Freitag. Nachdem der Landtag im letzten  
Jahre seiner dreijährigen Tätigkeit angelangt ist, konnte jetzt  
erst über die Wahlpolitik verhandelt werden. Im Wahlscheit  
und auch in der Wahlvorschrift wurde der Landtag beherstigt  
für seine Bestimmung darüber, innerhalb welcher Zeit ein  
Wahlgesetz eingebracht werden muß. Lange Verhandlungen  
es unseren Genossen in Anwesenheit, die sich um die Wahl,  
als sie nachunterkommen waren, daß man einfach eine grö-  
ßere Anzahl von Personen das Bürgerrecht und damit das  
Wahlrecht zum Landtag erteilt habe, einen Protest eingebracht.  
Gatten doch Personen das Wahlrecht erhalten, die nicht einmal  
die Voraussetzung zur Erwerbung des Bürgerrechtes erfüllt  
hätten. Die Tatsache fand fest. Die höhere Verwaltungs-  
behörde mußte sogar auf erfolgte Befehle verfügen, daß eine  
Anzahl Personen wieder aus dem Bürgerrechte gestrichen wer-  
den mußten. Der Wahlprüfungsausschuß empfahl trotzdem die  
Gültigkeit der Wahl. Es hätte innerhalb der Auslegung der  
Reisen dagegen Einspruch erhoben werden können. Genosse  
Lobert stellte den Antrag auf Ungültigkeit der Wahl. Er  
wies nach, daß der Ausschluß einen irigen Standpunkt ein-  
nehme. Es sei in Anwesenheit interimslich gemogelt worden.  
Man habe eine handhabende Korrektur des Glüdes vorgenom-  
men, nur um den Sieg der bürgerlichen Parteien zu ermög-  
lichen. — Aber es half alles nichts; der ganze Wied, vom Frei-  
willig bis zu den Agrariern, stimmte geschlossen gegen die drei  
Sozialdemokraten für die Gültigkeit des auf so wunderbare  
Weise zustande gekommenen Mandats.

## Deutsches Reich.

— Die Novelle zum Strafgesetzbuch hat jetzt die Zustimmung  
des außerordentlichen Ausschusses gefunden und wird vom  
Plenum des Bundesrates schon zu Anfang der nächsten Woche  
durchberaten werden. Die Novelle wird nach im Monat  
Februar dem Reichstage zugehen.

— Konflikt in Ken-Guinea. Nach einem Telegramm der  
„Möminischen Zeitung“ aus Deutsch Neu-Guinea haben kaiserliche  
außerordentlichen Mitarbeiter des Gouvernementsrates ihr Amt  
niedergelagt. Eine Revidierung des Gouvernementsrates ist  
unmöglich, da die europäischen Anwesenden ausnahmslos auf der  
Seite der alten Mitglieder stehen. Danach scheint es zu einem  
Konflikt zwischen dem Gouverneur und der europäischen Be-  
völkerung gekommen zu sein, und zwar vermutlich infolge der  
neuen Zollordnung.

— Landtagsdiäten. Die Altenburger Regierung hat  
dem Landtag eine Vorlage auf Erhöhung der Diäten der Land-  
tagsabgeordneten zugehen lassen — mit Rücksicht auf die allge-  
meine Erteigerung der Lebensverhältnisse, wie sie begrün-  
det ausführt. Der Satz wird von 9 auf 12 Mark für die  
auswärts wohnenden, und von 4.50 auf 6 Mark für die in der  
Stadt Altenburg wohnenden Abgeordneten erhöht. Gleich-  
zeitig wird Fahrgehalt (zweiter Klasse) zur Hin- und Rückfahrt  
— neben etwaigen Kosten der Gepäckförderung und bei Land-  
reisen die baren Ausgaben — vergütet. Der tägliche Rebe-  
bedarf steigt sich von 2.50 auf 3.00 Mark.

— Die Erben sind das Wichtigste. Nicht geringe Ueber-  
raschung gab es am Freitag im Landtag von Schwarzburg-  
Rudolstadt, als die Finanzkommission bei der Beratung des

Staatshaushaltsplans beantragte, die mit 900 Mark angelegte  
Kontingente Erben zu freieren. Der Referent, Abgeordneter  
K i f f e n, (Bund der Landwirte) motivierte die Ablehnung  
mit der sehr vernünftigen Ansicht, daß der Erben befreiten  
will, diese aus bezahlen soll. Sofort erhob sich der Staats-  
minister, Freiherr v. d. Med e, um in demselben Worten die  
„Wichtigkeit gerade dieser Kontingente zu schildern, und in-  
dem er an den Patriotismus der bürgerlichen Abgeordneten  
appellierte, sprach er die Drohung aus, daß die Regierung den  
genen Etat abgeben, wenn die Kontingente nicht befreiten wird.  
Infer Genosse S t r e m a n n Langenscheidt geblieben diese  
Sätze Regierungspolitik, die sich nicht scheut, wegen einer höchst  
überflüssigen Lebensposition den ganzen Staatshaushalt in  
Frage zu stellen. Die bürgerlichen Abgeordneten wirkte  
als die Drohung des Staatsministers, die die Landtagsauf-  
lösung zur Folge gehabt hätte. Mit der knappen Majorität  
in 8 gegen 7 Stimmen wurden die Ausgaben für die Erben  
schließlich bewilligt. — Außer unseren Genossen besah nur ein  
bürgerlicher Abgeordneter so viel Müdigkeit, die Position abzu-  
leihen.

## Husland.

### Die Balkankrise.

Frankreich als Friedensrichter.

Wien, 21. Februar. Frankreich hat beim hiesigen Kabinett  
Vorstellungen erhoben im Sinne der Genüderung einer Freiz  
an Serbien zur Herstellung besserer Beziehungen. An hiesiger  
bestinformierter Stelle wird erklärt, daß vor Ablauf der ersten  
Wärzwoche keine Veränderung in dem Verhältnis zu Serbien  
eintreten werde.

### Russland macht nicht mit.

Petersburg, 21. Februar. In hiesigen maßgebenden  
Kreisen wird erklärt, die russische Regierung ist derzeit nicht  
in der Lage, der von Frankreich geplanten Aktion betreffs Be-  
legung des Konfliktes zwischen Serbien und Oesterreich sich an-  
zuschließen.

### Ein hereditärer Vorwurf.

Konstantinopel, 21. Februar. Nach dem Besuche des  
russischen Votschafters Sinowiew beim Großwesir traten die  
Minister zu einer Beratung zusammen, worauf längere An-  
sprachen an den Votschafter in Petersburg, sowie die übrigen  
Votschafter ergingen. Die Worte vertritt den Standpunkt, daß  
die Anerkennung Bulgariens im Widerspruch zu den Berliner  
Abmachungen stehe und daß die Großmächte verpflichtet ge-  
wesen wären, vorher eine Verständigung mit der Worte an-  
zubahnen.

### Serbische Spione.

Graz, 21. Februar. Da die Militärbehörden Kenntnis er-  
halten haben, daß sich serbische Spione in Graz aufhalten,  
wurde der Wache- und Patrouillendienst für alle militärischen  
Institute verhärtet.

### Oesterreich-Ungarn.

Regierung und Nationalisten.

Prag, 21. Februar. Die Führer der national-sozialen  
Partei in Jungbunzlau erhielten eine Vorladung vor das  
Kriegsgericht, das gegen sie die Unterdrückung wegen Ver-  
brechens der Verletzung von Soldaten aus Defektion eingeleitet  
hat. Wie die tschechischen Blätter melden, finden Sonderun-  
tersuchungen in der Provinz nicht nur bei den national-sozialen  
Jungbunzlauer, sondern auch bei ehemaligen Unteroffi-  
zieren und bei gemeinen Soldaten statt. Einige Unteroffi-  
zieren der national-sozialen „Lmlabina“ wurden bereits behörd-  
lich aufgelöst.

### Serbien.

Ministerkrise.

Belgrad, 21. Februar. Das Kabinett Belimitowitsch hat  
gestern abend dem König seine Demission eingereicht. Es wird  
nimmere die Zusammenstellung einer aus allen Parteien be-  
stehenden Koalitionregierung angetreift. Dies wird mehrere  
Tage dauern und große Schwierigkeiten bereiten. An die  
Spitze dieser Regierung dürfte Pafitsch kommen, der sich ruhig  
verhalten hat und einer friedlichen Lösung zu huldigen ge-  
neigt scheint.

## Parteinachrichten.

Die Erklärung der 68 süddeutschen Parteitage.

Die bekannte Erklärung der 68 süddeutschen Parteitage  
belegten in Nürnberg, die den eben gefassten Beschluß auf  
die Abschaffung des Wahlrechts durch die Landtagsfraktionen  
mit dem höchsten Besonderen durchdrücken, das gleiche tschechisch  
den Landtagsfraktionen vorbehalten, entsprach und entspringt  
einem systematischen Vorgehen, wie nicht nur die nachherige

## Berthold Meryan.

[Nachdr. verb.]

Roman von Cornelia Hutzgens.  
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Aus einem gewissen Zeitgefühl hatte Meryan unterlassen,  
Babj gleich bei der Ankunft Carlotta vorzustellen. Er wollte  
es vermeiden, was den Eindruck hervorruufen konnte, als sei  
sie bei ihnen in einem Dienverhältnis. Die Vorstellung er-  
folgte daher erst, als sie das Speisezimmer betreten hatte.

„Hier haben Sie unser kleines Mädel“, sagte Herr Meryan,  
Babj zu ihr führend. „Unsere beiden Töchter, die in Weiden  
und in Delft studieren, werden Sie wohllich nicht in den  
nächsten Tagen kennen lernen, da sie öfters herüberkommen.  
Wann dieser Zeitpunkt ist, wird sich zeigen, wie sie zum großen  
sehr. Er würde sich gewiß außerordentlich freuen, wenn er  
mit Ihnen mitlernen dürfte.“

„Mein schwaches Können stelle ich Ihnen allen recht gerne  
zur Verfügung“, sagte sie mit ihrer sanften wohlwollenden  
Stimme. Sie beschäftigte sich dann mit Babj, welche lehr  
verlegen blieb, jeden Augenblick erstörte und bloß mit Ja und  
Nein antwortete.

Bei Tisch kam die Unterhaltung ziemlich in Fluß. Meryan  
sprach viel über Corduros. Im Laufe der Unterhaltung  
wurde Carlotta's Aufenthalt in England erwähnt und Frau  
Meryan, die mehr Offenheit als Carlotta besaß, stellte ihr die  
wenig belaste Frage, ob sie denn auch in London in Trauer  
gemein sei.

„Carlotta antwortete freundlich, aber dennoch, daß sie die Ein-  
ladung zur Trauer durchaus gegen ihren Willen und nur auf  
ausdrücklichen Wunsch von Frau Corduros angenommen habe.  
Aus England zurückgekehrt, hätte sie sich gefreut, ihre schwache  
Kleidung wieder anlegen zu dürfen, und sie ist entschlossen,  
ihre ganzes Leben sich nur schwarz zu tragen.“

Während sie hier mit sanfter Behmut sprach, warf Meryan  
seiner Frau einen bescheidenen Blick zu. Als die Unterhaltung  
einen Augenblick stockte, beschäftigte Carlotta sich wieder mit  
Babj.

„Wie schön sie ist!“ dachte Meryan, als sie vom Tisch auf-  
stand. „Zu schön eigentlich für ein Haus, in dem der  
Männertöpfe verdrückt gemacht werden können!“

Ueber diesen Einfall mußte er unwillkürlich lächeln.  
„Die Sache hat ja wohl keine Gefahr. Mein Kopf steht,  
zumal jetzt, auf ziemlich starken Schutern. Johann ...  
liegt sich selbst gerade genügend, um seine Ballionen im Jügel  
zu halten. Und Berthold ... ist gewiß am wenigsten in  
Gefahr.“ Er schloß die Augen, als er an Meryan dachte.  
Ihm jemals eine Schwiegerkinderin geben, würde es sicher eine  
ganz andere Person sein als Carlotta de Martignel.

„Ob ich wohl jemals mich ganz an sie gewöhnen werde?“  
dachte nach Verlauf von einigen Wochen Frau Meryan mit  
einem gewissen Staunen — einem Staunen, welches um so  
größer war, da sie mit ihrer Ansicht ganz allein fand.  
Meryan, um mit ihm zu beginnen, schien von ihr viel beza-  
uert zu sein, und er erinnerte sich, wie er einst Meryan  
ihren Mann in einem rituellen Verfahren den jungen Mädchen  
in Anwesenheit seiner Ahnkin und seiner Gattin alle nur  
denkbaren Rücksichten zu bezeugen, von einer ihr völlig neuen  
Seite. Der Umstand, daß Carlotta in seinen Augen einen fast  
vollkommenen Freitribus darstellte, trug jedenfalls viel dazu  
bei, ihm dieses Verhalten zu erklären, wobei, dank seiner  
höflichen Natur und seinem eisernen Willen, sein Kopf  
hoch durchsah, fast wie ein Stein, während er ruhig und opti-  
mistischen Frau, als Johanna Meryan, wären vielleicht aller-  
hand Gespenster in den Sinn gekommen; aber in dieser Hin-  
sicht bestand für sie keinerlei Gefahr. Ihre angeborene Abnei-  
gung für das Aussehen und Mädchen in Dingen, die bei  
näherer Betrachtung sie vielleicht unangenehm berühren, ihre  
gänzliche Unkenntnis der tatsächlich in Lebensverhältnisse und  
für sein vollständiger Wandel an Erziehungskraft — diese ver-  
schiedenartigen Umstände zusammen genommen verhinderten jede  
ernste Gemütsregung und beliehen ihr die unermessliche Ueber-  
zeugung, wie schön und wie herrlich doch das Leben sei.  
Wenn keine Sorgen und Verdrießlichkeiten den ruhigen Vä-  
terpielge ihres Dalens gelegentlich mal trüben, so hatte  
dies für sie keine weitere Bedeutung, da sie es für das Men-  
schenleben überhaupt nicht hielt. Sie hatte sich nie um die  
der himmlischen Vater macht sie immer über sie und plege  
nach kein n-Bemühung n für sie gewöhnlich alles wieder in  
die beste Ordnung zu bringen. Das war sie von ihm nicht  
anders gewohnt, und an diesem Vertrauen hielt sie uner-

schütterlich fest. Ihr Instinkt ähnelte dem Instinkt einer  
Stubenpflanze, die mit Vorliebe sich dem Lichte zuwendet.  
Von irgend welcher Esferlich konnte bei Frau Meryan nicht  
die Rede sein, weil ihr dafür jede Anlage fehlte; dagegen  
war es ihr unangenehm, daß sie für die neue Hausgenossin  
bislang noch keine rechte Sympathie empfinden konnte.

Babj schwärmte förmlich für Carlotta, als das Es ist mal  
geboren war. Wie es bei heranwachsenden Mädchen eben  
vorkommt, bewunderte es bei ihr alles: ihr Aussehen, ihre  
Wesen, ihre Kleidung, ihre Bewegungen, ihre Manier sich hin-  
zuwenden und wieder aufzusehen, die Eleganz, wie sie mit  
Flickerkraut und mit einigen Draperien ihre Zimmer herge-  
richtete hatte ... in einem Worte alles. Der moderne fran-  
zösische Luxus, wie ihn Carlotta repräsentierte, hatte Babj in  
seiner Umherdamer Umgebung sonst noch niemals gesehen.  
Sein Vater war über die Sentimentalität des Es ist so einladend  
sindes für gewisse Details im höchsten Grade erlaucht. Diese  
seine Beobachtungsgabe konnte nur von ihm ererbt sein,  
glaube er lächelnd.

Carlotta gab sich augenscheinlich die redlichste Mühe, ihre Auf-  
gabe gewissenhaft zu erfüllen. Sie war sehr reichlich mit  
richtigste es abschneidend in drei Sprachen in Nürnberg er-  
erogen, war sie auch des Deutschen vollkommen mächtig —  
sie wußte ihre Schülerin in jederden Form wohl zu zwin-  
gen, sie immer in der angegebenen Sprache zu antworten.

Alles ging also nach Wunsch. Die fortwährende französische  
Konversation, mit welcher Frau Meryan sich bedroht wußte,  
blieb ihr erpirt, da Carlotta, wenngleich mit einem etwas  
ferndartigen Akzent, den alle reigen fanden, ausgezeichnet  
und mit reicher holländisch sprach. Um die Erlangung der  
häuslichen Gesellschaft zu vermeiden, hatte sie vorgeschlagen,  
daß die fremden Sprachen nur während der Unterrichts-  
stunden gesprochen werden sollten, und versichert, daß sie auch  
in diesem Fall für den Erfolg namentlich im Französischen durch-  
aus einbringen konnte.

„Sie ist so schön, lernt so leicht und ihre Ausdrucks-  
kraft noch nicht labellos, ist so diktinguirt, daß ich mit ihr  
nicht mehr haben werde“, sagte sie zu Meryan. „Wie  
mollen eine accomplished young lady aus ihr machen, nicht  
mehr, Babj?“ sagte sie hinzu und zog das junge Mädchen  
liebend an sich. (Fortsetzung folgt.)

Bekräftigung durch den hiesigen Landesvorstand betriebe, wie auch jetzt durch den Jahresbericht des hiesigen Landesverbandes bestätigt wird. Diese Tatsache verdient die ernste Beachtung der Partei.

In dem gedruckten Bericht des hiesigen Landesvorstandes an den Landesparteitag, der am 28. Februar stattfindet, heißt es:

In der Frage der Budget-Beihilge steht der Landesvorstand auf dem Standpunkt der 66 süddeutschen Delegierten des Parteitages zu Nürnberg. ... In einer am 18. Oktober vom Landesvorstand nach Karlsruhe einberufenen Konferenz, an welcher die Vorstände sämtlicher Wahlkreise, mit Ausnahme des ersten Kreises, die Landtagsfraktion und der Landesvorstand vollständig, sowie die Delegierten der Parteipresse vertreten waren, fand eine gründliche Aussprache über die Stellung der 66 süddeutschen Delegierten und die in der Leipziger Volkszeitung und "Wortwart" gegen die landliche Parteigenossenschaft geführte Polemik statt. Mit Ausnahme der Vertreter des 7. Kreises und der Hga. Ged. Eichhorn und Lehmman billigten sämtliche Vertreter die Erklärung der 66. Die Parteipresse wurden allgemein derurteilt und der Wunsch ausgesprochen, dieselben zu unterlassen. Der Landesvorstand wurde beauftragt, einen diesbezüglichen Aufruf zu erlassen.

Das gedruckte und geforderte Schreiben zu dem unerbittlich knirschenden und planmäßigen Vorgehen gegen Parteipressekreise wäre das Verheißende, was die Partei machen könnte. Es lösterte das Ende jeder Parteizugspitze.

**Wahngeld-Beihilge.** Mit Bezug auf die Ordnungspresse folgende Meldung der "Frankfurter Zeitung": Gotha, 20. Februar. Der Wahl des sozialdemokratischen Bürgermeisters Ehrhardt in Jahresbeginn wurde die Verhängung verhängt. Als Grund wurde Mangel an besonderer Verhängung zum Kuratortismus und sogenannter "guter Gesinnung."

### Stadtverordneten-Sitzung in Zeitz

am 16. und 17. Februar.

Die Sitzungen hatten sich mit dem Haushaltsetz für 1909-10 zu befassen. An den Sitzungen nahmen teil zwei Magistrate, nämlich der erste und der zweite, und 25 Stadtvorordnete. Zuerst erfolgte die Entlassung der Kammerkassierrechnung für 1907-08. Dann wurde vor Beratung des Etats die Begründung des Magistrats zu demselben verlesen. Eine Anzahl Stadtvorordnete wünschten, daß der neuangestellte Chef wocher allen zugänglich gemacht werde, damit sie in der Lage sind, die gedruckten Zahlen zu prüfen. Vom Oberbürgermeister wird einbezogen, daß es sich um die Beratung des Schulrats. Die Bezirksschule schiebt in Einnahme und Ausgabe ab mit 105 130 Mk., das sind gegen das Vorjahr mehr 29 290 Mk. Der Zuschuß der Stadt beträgt 62 220 Mk. Die Bezirksschule steigen hier auf 49 300 Mk. auf 67 975 Mk. Die höhere Lehrerschule schiebt ab mit 44 445 Mk., Zuschuß der Stadtseite beträgt 23 187 Mk. Die Schüler der Lehrer erhöhen sich hier von 26 900 Mark auf 33 620 Mk. Hiermit ist eine kurze Skizze ein über das Gehalt der Lehrer, für das der Magistrat 5400 Mk., die Finanzkommission 5200 Mk. leisten will. Der Antrag des Magistrats wird mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen, unter vier Gesellen stimmen dafür. Die Mittelschule hat in ihrem Etat 130 185 Mk., mehr gegen das Vorjahr 29 000 Mk. Die Lehrergehälter sind hier von 85 270 Mark auf 103 395 Mk. Die Gehälter der Stadtvorordneten Richter anheim, das Schulgeld zu erhöhen. Wenn nach dem neuen Verordnungsgebot die Gehälter der Lehrer erhöht werden, dann sollte man dazu auch die Eltern heranziehen, nicht nur die Stadt. Stadt P. a. a. ist gegen diese Ansicht, da die Eltern schon durch die Erhöhung getroffen werden, sie würden doppelt bestraft. Stadtv. Leopold ist für Reduzierung des Gehältes, aber das Gehälte der Städte zum Teil erniedrigt werden, damit auch die Kinder ärmerer Eltern die höheren Schulen besuchen können, dann aber müßten die Schulgebühren progressiv steigen nach dem Einkommen der Eltern. Eine Stadt in Deutschland hat schon diese Staffelung - Krefeld. Der Oberbürgermeister antwortet, daß ihm von solcher progressiven Steigerung nichts bekannt ist, jedenfalls hätte die Stadt aber auch von der Genehmigung der Regierung ab.

Die Volksschulen erfordern in Einnahme und Ausgabe 351 400 Mk., Zuschuß der Kammerkassie 257 380 Mk. Hier steigen die Lehrergehälter in der Knabenvolkschule von 69 967,50 Mark auf 112 535 Mk. und die der Mädchenchule von 93 422 Mark auf 116 267 Mk. Die katholische Volksschule erfordert 5000 Mk. Gehalt werden hier für beide Volksschulen je eine Klasse. Stadtv. Dahler regt an, statt je eines Lehrers je zwei anzustellen, um je zwei Klassen einzurichten, denn die Zahl der neu eintretenden Schüler sei so groß, daß eine Ueberladung der Klassen eintreten müßte, die jetzt ohnehin schon fast belegt sind mit 51 bis 60 Schülern. Da aber die Klassen selbst nur je eine Klasse gefordert haben, geht man über die Ansetzung der Klassen. Stadtv. Lehmann balancieren mit 36 800 Mark in Einnahme und Ausgabe. Die gewerbliche Fortbildungsschule hat 17 050 Mk. Einnahme, die kaufmännische 10 660 Mk., die Haushaltungsschule 3250 Mk. und die Mädchen-Fortbildungsschule 5880 Mk. Die Gesamterlöse für die Schulen erreichen die Höhe von 668 000 Mk., der Stadtbauhaushalt beträgt 455 500 Mk., die Lehrergehälter sind um 94 000 Mark gestiegen.

Der Etat der Armenkassie schiebt ab mit 96 700 Mark, mehr 5600 Mk. als im Vorjahr. Stadtv. Fritzsche regt dabei an, den reichlichen Handverarbeiten, die im hiesigen Obdach überreichen, morgens bei der Entlassung Kaffee und Brötchen zu verabreichen. Der Oberbürgermeister will die Angelegenheit in nähere Erörterung ziehen.

Das Krankenhaus erfordert 121 350 Mk., der hiesige Zuschuß betrug 28 900 Mk. Einnahmen und Ausgaben sind 2. Juni um etwa 8800 Mk. Eine längere Debatte legt bei diesem Etat ein, da der Oberbürgermeister andächtig, daß eine größere Aufwendung für Reparaturen, besonders der Küche, gemacht werden müßte. Stadtv. Fritzsche will die Einnahmen so erhöht stellen, daß aus ihnen die Ausgaben ziemlich gedeckt werden. Die Kosten müßten diejenigen, die das Krankenhaus benutzen, aufräumen. Stadtv. Kolitzki will besonders Gebühren für Operationen eingeführt werden, da jetzt Reiche von armen auskommen, um sich hier behandeln zu lassen. Er meint ferner, daß das jetzige Krankenhaus für Zeitz groß genug sei. Die Frage des Erweiterungsbau des Krankenhauses am damit zur Debatte. Der Oberbürgermeister erklärt, daß der Zuschuß nicht zu hoch sei, von dem gezahlten Gelde kämen allein schon 20 000 Mk. für Amortisation und Zinsen des angelegten Kapitals zur Verwendung, so daß für die Kranken viel nur 8000 Mk. seitens der Stadt gezahlt würden. Das sei nicht zu viel, wolle man nun die notwendigen Kranken nicht mehr aufnehmen, dann möge der Zuschuß mehr, als je kosten. Nach der Berechnung würde in den letzten Jahren der Zuschuß nur für hiesige statt 28 900 Mk. etwa 55 000 Mk. betragen haben. Stadtv. Leopold wundert sich, daß nicht schon lange eine Vorlage betreffs Erweiterung des Krankenhauses gekommen sei. Im Ausschuss seien alle Mitglieder dahin gemeint, nicht erlöge der Oberbürgermeister, er den heute das Krankenhaus leide, die Mängel können wirksam nur durch den Anbau beseitigt werden. Eine Erhöhung des Personals würde dann nach Auslage des Oberarztes nicht eintreten, nur eine intensive Ausnutzung der vorhandenen Kräfte würde erzielt. Die Ausschussleiter sind nicht mehr zufrieden, wenn nicht die Erweiterung der Stadt wie jetzt als Industrieort müsse ein gutes Krankenhaus besitzen, damit die in der Industrie krank gewordenen Arbeiter dort möglichst wieder gefunden können. Stadtvorordneter Weiler ist ebenfalls für den Erweiterungsbau. Er wünscht, daß alle Stadtvorordneter, die dagegen lägen, sich einmal alles genau ansehen sollten, dann würde ihr Widerspruch fallen. Stadtv. P. r. e. h. l. u. f. geht noch näher auf die Angelegenheit ein und der Oberbürgermeister erwähnt, daß wahrscheinlich noch im Laufe des Jahres die Vorlage kommen werde.

Das Räteherliche Volksbad erfordert 29 000 Mk., die Schlachthofkassie 78 000 Mk. Das Wasserwerk hat 74 740,50 Mk. Einnahme und einen Ueberschuß von 37 000 Mk. Die Gasanleihe bringt in Einnahme 287 000 Mark und in Ausgabe 191 000 Mk., so daß ein Anleiheüberschuß von 96 000 Mk. erzielt wird. Von dem 9000 Mk. der Kammerkassie zum Nutzen des Elektrizitätswerk hat 107 050 Mk. Einnahme und 64 807,65 Mk. Ausgabe. Der Gewinn von 42 000 Mk. dient zu Abschreibungen und Tilgungen.

Es folgt der Etat der Kammerkassie, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 272 500 Mk. abschließt. Dabei wird die neue Verordnungsordnung der Steuern angenommen. In direkten Steuern werden, wie schon mitgeteilt, erhoben je 220 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 150 Prozent Betriebssteuer, 195 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer und die Varenhaussteuer. Es bringen die Grundsteuer 5820 Mk., die Gebäudesteuer 156 200 Mk., die Gewerbesteuer 111 980 Mk., die Betriebssteuer 4000 Mk., die Varenhaussteuer 4000 Mk. und der Zuschlag zur Einkommensteuer 50 000 Mk. Dem kommen an indirekten Steuern 19 400 Mark Zuschlag zur Verbrauchssteuer, 9000 Mk. Steuern vom eingekauften Bier, 9000 Mk. Luftfahrzeugsteuern, 5400 Mk. Hundsteuer und 25 000 Mk. Umlagesteuer beim Viehwegschiff. Ferner kommen zu den Einnahmen aus der Stadtkasse 99 500 Mk., Einnahmen aus dem Grundbesitzum 97 810 Mk., der Gasanleihe 45 000 Mk. und die Verwaltungskosten fliegen von 184 800 Mark auf 211 000 Mark, also um 26 200 Mark die Staatsnachfrage. Die Schulden der Stadt steigen nach Einrechnung der Höhe des Rathauses mit 1 090 000 Mk. auf 4 228 697,08 Mk., von denen gegenüber an Bausen in hiesigen Gebäuden, Grund und Boden u. v. 4 932 597,20 Mk.

Stadtv. Dahler beantragt, bei den Ausgaben einen Posten (200 Mk.) für das Nationalfest am 2. September zu streichen. Es sind nun 37 Jahre her seit dem blutigen Krieg, man soll keinen Sieg nicht immer wieder feiern. Mehrere Stadtvorordnete machen hier in Zukunft gegen schicks Vorordnung ihrem Herzen Luft und der Oberbürgermeister erwidert, daß man weniger den Krieg als die Wiederentdeckung des Deutschen Reiches feiere.

Bei der Varenhaussteuer regt Stadtvorordneter Leopold an, diesen Posten überhaupt zu streichen, da dies einbindige und die Stadt nur fortwährend in Prozesse laufe, die bis jetzt alle ziemlich erfolglos für die Stadt seien. So werde es auch beim Konsumieren sein, der zu Unrecht mit Steuern belegt sei. Im vergangenen Jahre habe man 6000 Mk. für die Steuer eingekauft, jetzt nur noch 4000 Mk. Dabei seien nach dem Vermögensbericht 1908-09 21 897,30 Mark erhoben, die also noch brach liegen und wahrscheinlich wieder herauszugeben werden müssen. Stadtv. Drenckluft gibt zu, daß schon Prozesse erfolglos gewesen seien, man habe deshalb schon die Summe so niedrig eingestellt. Der Oberbürgermeister erklärt, daß er an den Ausgaben der Prozesse abwartend, dann könne man immer entscheiden.

Weiter geht beim Polizeietat Stadtv. Leopold auf die Frage ein, bei der im vergangenen Jahre auf dem Neumarkt der Polizeierganz Jahr bei einem Kontrakt mit einem Arbeiter diejen mit dem dabei so getroffen habe, daß letzterer daran gefordert ist. Leopold geht näher auf den bekannten Vorfall ein und tabelt, daß ein so barbarische Instruktion bestände, nach der die Polizisten schon bei solchen geringfügigen Anlässen dreifach schlagen können. Der Oberbürgermeister erwidert, daß die Staatsanwaltschaft eincheiden habe, daß Jahr bei in Notwehr befinden habe, deshalb sei gegen ihn das Verfahren eingestellt. Jetzt ist Jahr noch bis 1. Juni beurlaubt, da er sehr leidend ist. Möglicherweise müsse man dann mit seiner Pensionierung rechnen.

Nach Erzielung der Etats, aber die in keinem Fall eine Abstimmung stattfindet, folgt eine geheime Sitzung. In derselben werden, wie schon bekannt, dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat Drenckluft Gehaltszulagen bewilligt. Ebenso wird gegen die Entlassung des hiesigen Ministeriums um Verleihung der goldenen Kammelei bewilligt zu werden.

### Aus den Nachbarkreisen.

Gemeingefährliches Treiben.

Die Berichten aus dem Februar aus Holzweißig von einem Wädereggler Otto Grube, der dort auf den Straßen Sozialdemokraten zu Tätlichkeiten aufreizen wollte, indem er sie mit einem Revolver bedrohte. Der Mensch ging dann nach A. r. e. r. n. und auch hier auf seine eigenartige "Tätigkeit" wieder aufgenommen. Auch hier macht er die Straßen unsicher, aber er hat seine Tätigkeit erweitert und greift auch Nichtsozialdemokraten an. So überließ er in Gemeinschaft mit noch einem Wädereggler einen hiesigen Meister, der mit ihm im gleichen Hause wohnt. Der Meister wurde blutig gefoltert und will auch mit Totschlag bedroht worden sein. Er glaubte, daß das Treiben eines solchen Menschen gemeingefährlich sei, und wandte sich deshalb an die Staatsanwaltschaft in Naumburg, um diese zum Einschreiten zu veranlassen. Von dort fand jedoch folgende Antwort: Auf Antrag vom 29. Dezember 1908 wider die Wädereggler B. G. und Otto Grube wegen Verleumdung und Mordverleumdung eröffne ich Ihnen, daß nach Lage der Sache ein diesbezüglich strafrechtliches Einschreiten im öffentlichen Interesse nicht geboten erscheint und Ihnen deshalb die Erhebung der Privatklage überlassen bleiben muß. Eine ernstliche gemeinte Forderung mit der Wegung des Totschlags liegt nicht vor.

Wir sind gewiß die letzten, die für eine unnütze Verhängung der Gerichte zu haben sind, in diesem Falle aber erlauben wir uns doch anderer Meinung zu sein. Die Staatsanwaltschaft pflegt für gewöhnlich beim Eingehen einer Anzeige ziemlich genaue Nachforschungen anzustellen. Hat sie sich auch in diesem Falle über das Vorleben des Beschuldigten erkundigt und sind ihr die Vorgänge in Holzweißig unbekannt geblieben? Ferner müßten wir gern einmal wissen, ob so ein Sozialistenfresser erst den abgefeindeten Kopf eines feiner Opfer bringen muß, wenn gegen ihn im öffentlichen Interesse vorgegangen werden muß? Und woher weißt der Staatsanwalt denn, daß die Schuld an dem Verbrechen nicht auf Grube gemeint war? Wer ist denn darüber benommen worden? Die Entfesselung der Staatsanwaltschaft hat nicht nur in den Kreisen der Sozialdemokraten Stürmen erweckt.

Da die Staatsanwaltschaft in diesem Falle nicht eingreift, so ist wohl auch ein Eingreifen nicht zu erwarten, wenn der Wädereggler einmal einen sozialdemokratischen Arbeiter niederschlägt. Deshalb müssen sich die Arbeiter selbst gegen den Mann sichern, und das kann geschehen, wenn er zum Verlassen des Ortes gedrungen wird. Grube arbeitet beim Wädereggler Meister Blömer, Gustav Wollstraße 1. Dieser Herr ist sehr ausschließlich auf Arbeiterfreundlichkeit angewiesen. Er muß für den Fall der Arbeiterbeschäftigung des Grube damit rechnen, daß der Arbeiterfreund von A. r. e. r. n. das bei ihm gebundene Wort nicht mehr schmeckt. Wenn der Wädereggler bei dem Revolver Sozialdemokraten vernichten will, so ist es nicht ausgeschlossen, daß er sich auch nach anderer Mittel bedient. Im Mittelalter wurde ja beim Kriegführen auch zur Brunnenerdigung geiffen.

Im übrigen aber wiederholen wir unsere Warnung. Lasse sich niemand, und besonders kein Arbeiter, von dem Revolverbesitzer provozieren. Seher gebe ihm, so weit er kann, auch dem Wege. Es ist ja leider schon vorgekommen, daß anfängliche Leute sich von solchen Elementen zu Tätlichkeiten verleiten ließen, die sie dann mit schweren Rückwärts und Gefängnisstrafen büßen mußten. Voricht ist also geboten!

Zeitz, 21. Febr. In unseren Frauenberathungen. Auch die weiteren Berathungen haben sich im Verlauf der Arbeiterinnen und Arbeiter nicht besonders gezeigt, eine rühmliche Ausnahme macht dabei nur Ströckau, wo 225 Verlenen anwesend waren, darunter 130 Frauen, 20 Gleichgesinnten wurden gewonnen und 19 Frauen und 4 Männer zu Parteimitgliedern gewonnen. Seher gebe ihm, so weit er kann, auch dem Wege. Es ist ja leider schon vorgekommen, daß anfängliche Leute sich von solchen Elementen zu Tätlichkeiten verleiten ließen, die sie dann mit schweren Rückwärts und Gefängnisstrafen büßen mußten. Voricht ist also geboten!

Die kommenden Woche finden nun folgende Berathungen statt: Seite, Montag in Zeitz und Borsdorf (Freitag), morgen Dienstag in Zeitz und Olzina. Am Donnerstag in Weiskops und Borsdorf. Am Freitag in Zeitz und Zeudern. Am Samstag in Borsdorf (Freitag) und Aue. Am Sonntag, nachm. um 3 Uhr, in Aue und Zeitz, abends 8 Uhr in Aue. Öffentlich wird der Verlauf in allen diesen Berathungen ein recht guter, unsere Referenten finden gute Rednerinnen, die Klarheit und Absicht jedem Besucher geben können.

Glückwünsche. 19. Febr. (G. B.) Ein am 2. Febr. Auf der Anklagebank des hiesigen Schöffengerichts erscheint aus der Haft vorgeführt ein 56jähriger Mann. Er macht den besten Eindruck. Was er verbrochen hat? Sein Strafregister weist trotz seines Alters nur eine Vorstrafe auf - wegen Betruges. Aber er macht nicht den Eindruck eines profligatmässigen Landstreichers, trotzdem er "ohne festen Wohnsitz" ist, wie ihm vorgehalten wird. Der ruhige, laibere Mann hat mit Schürrenscheln und Saugröschchen gehandelt und irgend ein erfrischer Geheißwäcker hatte ihn deshalb angeheilt. Hatte er doch seinen Gewerbetreibenden. Das ist ein fürdortbares Verbrechen und das andere, "keinen festen Wohnsitz" zu haben, ist noch viel schlimmer, sobald die Verfassung des Mannes sich rechtfertigt. Der arme Teufel wird wegen Zuverderhandlung von

# Grosser Ausverkauf

wegen Enteignung und Abbruch des Hauses.

Ganz enorme Preisermässigung.  Nie wiederkehrende günstige Gelegenheit zum Einkauf der Herren- u. Knaben-Bekleidung.

## Konfirmanden - Anzüge u. Frühjahrs-Neuheiten

einschliesslich der täglich noch eintreffenden Waren, sind ebenfalls zum Ausverkauf gestellt.

# Mein Mann,

Grosse Ulrichstrasse 3, gegenüber Warenhaus „Nussbaum“.

Grosse Posten zurückgesetzter Sachen zu staunend billigen Preisen, teilweise bis zu einem Drittel des früheren Wertes.

§§ 55, 148 der Gewerbeordnung und § 18 eines preussischen Gesetzes von 1876 zum doppelten Betrag der angeblich hinterlegten Steuer, nämlich zu 24 Mark Geldstrafe verurteilt.  
Diese Strafe wird durch die Unterthätigkeit aufgerechnet. Dagegen wird auf Einziehung seiner armenigen Bundesware erkannt. Und das war ihm offenbar das Unangenehmste. Die mühseligste Arbeit er sich das höchste Kraut erworben haben. Sollte er geteilt, dann wäre er bestraft worden, so verurteilt er es auf andere Weise. Aber, er hat kein Recht zum Leben. Man nimmt ihm das wenige, was er hat, über ihn obenher noch ein und das alles von Rechts wegen. Und das Gese preisen dann unsere Pfaffen als „göttliche, unabwehrbare Weltordnung“. Das Gericht konnte freilich nicht anders, es war an den Händen der Pfaffen des Gesetzes gebunden, aber den Unstetigerlatter gebührt gewiss ein Ehrenlohn in der Galerie aus Hinterland verdienender Männer.

**Schwiz,** 19. Februar. (C. B.) Eine Konsumvereinsfiliale wird nun auch im nahen Schornegossa errichtet. Es handelt sich um ein Zweiggeschäft des Kottbener Konsumvereins. Bisher waren mehrere Arbeiter aus Schornegossa Mitglieder des Kottbener Vereins, die nunmehr übertreten werden.

— Wegen Rotzuchtverbrechens an einem 13-jährigen Mädchen und an einer Frau wurde auf Grube „Friedrich Wilhelm“ ein unbeschuldig unterbäuerlicher Arbeiter verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Senftenberg eingeliefert.

**Mittenberg,** 21. Februar. (C. B.) Mit seiner Revision nach geht, hat der Sergeant Uertig, der bekanntlich vom Kriegsdienst zu sieben Monaten Gefängnis wegen Untertätigkeit und Unförsichtigkeit verurteilt wurde. Das Obergericht erhöhte das Strafmaß auf neun Monate.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Q. B. Mittenberg,** 1. Für eine einfache Entbindung 4-10 Mk., für eine Entbindung von Zwillingen 5-12 Mk., für eine verärgerte Entbindung 6-15 Mk., für jeden Weich 50 Pf. bis 1,50 Mk. 2. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. 250 Mk.  
**Q. G. 100.** Wenn der Mietvertrag perfekt geworden, und der Mieter für das Vierteljahr zahlen, da Kündigung erst wieder nach Ablauf des ersten Quartals zulässig ist.

Verantwortlich für Beiträge, politische Überredung und Parteinachrichten Paul Dennis, für Ausland, „Genossenschaftliches, Heiligtum und Vermittliches Karl B. S. D., für 2. u. 3. Otto Liebauer, für Provinziales und Veramittlungsberichte Walter Leopoldi, sämtlich in Halle.

**Hohenlohe Hafermehl**

Ist die einzig richtige Muttermilch feibt. Es verhilft Erbrechen und Durchfall und hat sich bei englischer Krankheit vorzüglich bewährt.

**Wer wächst brauche nur Dr. Henkel's Waschmittel.**  
Millionenfach erprobt und bestbewährt, über 30-jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.

**Persil:** Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft. **Wascht von selbst** ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife u. Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen u. die Wäsche wird blendend weiss, frisch u. duftig wie von der Sonne gebleicht!  
Enormer Sparnis an Zeit, Arbeit u. Geld, grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

**Dixin:** Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.  
Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchgeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Wolkereigrätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

**Henkel's Bleichsoda:** Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen und Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchgeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Wolkereigrätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!  
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Leut General-Verammlung vom 18. Januar 1909 ist unterzeichnete Genossenschaft **in Liquidation getreten.**  
Wir ersuchen unsere Gläubiger, ihre Forderungen einzureichen, ebenfalls sämtliche Schuldner, ihre Zahlungen zu begleichen.  
**Produktiv-Genossenschaft für Herren-Bekleidung, „Solidarität“**  
G. G. m. b. O. in Liquidation.  
**Halle a. S., Hackebornstrasse 4.**  
D. Bartelt. B. Kammer. D. Friedrich.

**Aue. Dianasaal. Zeitz.**  
Morgen, Dienstag:  
**Grosser Fastnachts-Ball**  
in den großartig decorierten Alpen-Räumen.  
Um 10 Uhr: **Fastnachts-Polonäse** mit grossartigen Überraschungen.  
Hierzu ladet freundlichst ein **A. Romberg.**

**Volkspark, Weiler Saal**  
Dienstag, den 23. Febr.:  
**Konzert** ausgeführt vom **Zither-Schrammel-Trio „España“.**  
Eintritt 20 Pf. — Anf. 8 1/2 Uhr.

**Schmelzer's Höhe, Eichendorffstrasse 19.**  
Dienstag, 23. Februar  
**gr. Fastnachtsrummel.**  
Willkommen sind alle Narren.  
**Fr. Emmer.**

**Stadt-Theater**  
in **Salle a. S.**  
Direktion: Hofrat W. Richards.  
Dienstag den 23. Februar 1909:  
155. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.  
Mit der neuen Ausstattung an Dekorationen, Maschinen und Beleuchtungs-Effekten.  
**Undine.**  
Romantische Oper in 4 Akten von Albert Lortzing.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch den 24. Februar 1909:  
156. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.  
**Mina von Barnhelm** oder: Das Soldatenglied.  
Ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Gottf. Ephr. Lessing.  
Schülerferien 1.10 Mk. an der Abendkasse.

**Kalk.**  
Weiss, Grau, Zement- und Dingelakt thalig zum Verkauf.  
**M. Stoye, Hohentham.**  
Eine alleinlebende Frau oder älter. Mädchen bis 35 Jahren wird als **Wirtschafterin** gesucht.  
**Franz Kettner, Nixdorf** bei Zeitz.

**Die kapitalistische Produktion u. d. Proletariat**  
Preis 30 Pf.  
Heft 2:  
**Die Sozialdemokratie u. der Parlamentarismus**  
Preis 25 Pf.  
**Volksbuchhandlung.**

Zur Anfertigung eleganter **Herrengarderobe** (auch bei Selbstlieferung des Stoffes) unter Garantie des guten Sitzes empfiehlt sich bestens **Otto Friedrich, Pfälzerstr. 4 III,** früherer Geschäftsführer der ehemaligen Genossenschaft

**Für Gastwirte, Vereine und Gewerkschaften. Eintritts-Blocks**  
laufende Nr. von 1 bis 500,  
**Garderobe-Blocks,** laufende Nr. von 1 bis 500,  
**Stat- und Kartz-Blocks, „Janz-Kontrollen“** (Frang für Langbänden) vorrätig in verschiedenen Farben.  
**Volks-Buchhandlung.**

**Stadtsämliche Nachrichten.**  
Halle-Süd, Steinweg 2, 20. Febr.

**Aufgehoben:** Buchhalter Thon und Elisabeth Wittenbach (Beuthen und Zwickauerstr. 19). Kaufmann Bergmann und Anna Weiss (Kronenbergerstr. 6 und Reichenbergerstr. 8). Postassistent Steinböck und Elise Kneisel (Anhalterstr. 11 und Medelstr. 7). Lehrer Frede u. Frida Robertson (Karlstr. 18 und Schwefelstr. 4). Hebamme Sanger und Pauline Köhler (Ludwig-Bucherstr. 23 und Höpfigerstr. 100).  
**Geheimlichungen:** Geschäftsführer Koch u. Dentente-Verder (Kellnerstr. 16 und Weinstr. 32). Lehrer Daino u. Gertraud Köhler (Wolfgangstr. 6). Schlosser Putzans u. Martha Werner (Merzburgerstr. 35 und Sudwitzerstr. 1). Kaufmann Friedrich und Agnes Weich (Robert-Franzstr. 8 und Weinstr. 58). Arbeiter Poppe und Anna Hise (Alter Markt 9). Arbeiter Göge u. Clara Wiegand (Lortzingstr. 42). Blumenbändler Oberth und Frida Richter (Grosse Steinstr. 40 u. Martinsberg 10).  
**Gebohren:** Melner Bogdum 2. (Quarantenerstr. 25). Schmied Friedrich Sohn (Martinsstr. 22). Arbeiter Sandler Sohn (Kl. Mühl). Arbeiter Zimmermann 2. (Kl. Mühl). Arbeiter Felix Sohn (Eig. 19). Arb. Däumler 2. (Ludwigstr. 13). Arbeiter Arbeiter 2. (Kl. Sandberg 17). Schriftführer Siegmund 2. (Martinsberg 6).  
**Verstorben:** Waidgärtnermeister Reichmann Cherrau Marie geb. Stroth, 29 J. (Fotobit. 21). Arbeiter Franke, 64 J. (Wagnerstr. 6). Tapsticker Junius, 19 J. (Kl. Mühl). Arbeiter Petzold, 42 J. (Sophtenstraße 40). Anechts Müller aus Eisdorf Sohn, 2 J. (Kl. Mühl). Arbeiter Ernst aus Roth 8, 8 J. (Kl. Mühl). Metzger Hahnemann aus Lindburg Gehrtan Leontine geb. Bander, 41 Jahr (Kl. Mühl).

**W**er Mitteilung auch verlanze die „Deutsche Volkskassenpost“ Esslingen 156.  
**K**äumfuhren jeder Art bei bill. Altb. Ackermann, Mühlberg 10.  
**G**üter-Verbring zu Offern gen. Franz Friedrich, Hoffstr. 2.

**Parvus.**  
**Der Klassenkampf des Proletariats.**  
Heft 1.  
**Der gewerkschaftliche Kampf**  
Preis 15 Pf.

Heft 2:  
**Die kapitalistische Produktion u. d. Proletariat**  
Preis 30 Pf.  
Heft 3:  
**Die Sozialdemokratie u. der Parlamentarismus**  
Preis 25 Pf.  
**Volksbuchhandlung.**

**Schlüters Vollkornbrot**  
aus sämtlichen Teilen des Getreidekorns:  
wohlschmeckend, leicht verdaulich von grossem Nährwert.  
Preis 50 Pf. das Stück  
Zu haben in den durch Plakate mit nebenstehender Schutzmarke kenntlichen Bäckereien und Verkaufsstellen.

Einem gebrechen Publikum empfehle zu den bevorstehenden **Maskenbällen** mein reichhaltiges **Kostüm-Lager** zur gefälligen Benutzung.  
**M. Radtke, Zeitz, Fabrikstrasse 8.**

**Zu Fastnacht** empfehle **Pfannkuchen** in diversen Füllungen von bekannter Güte.  
**Aug. Lauffer Nachf., Leipzigerstr. 102**  
Fernsprecher 2608.  
Alle Parteischriften empfiehlt Die Volkbuchhandl.

**Lederhandlung**  
Carl Friedrich Nachf. Brüderstr. 4 (Rud. Mosse) empfiehlt **Sohlleder-Ausschnitt** zu billigsten Preisen.

**Leiterwagen**  
von Mk. 2,25 bis Mk. 25,00 mit starken Rädern und Buchsen, lauft man am besten bei **M. Bär, Gr. Ulrichstr. 34.**

In **Armbändern, Broschen, Colliers etc.** hervorragend günstigem Einkauf. **Goldschmied Klitz, Große Ulrichstr. Nr. 41.**

**Seefische** noch billiger! **G**iechichtener Fischkeller, Gr. Brunnenstr. 32 uno jeden Montag Dalmarkt.  
**M**ädchen und Jungen erhalten sofortige Stelle. **Frau Wagner, Stellenvermittl. Weissenfels, Leipzigerstr. 90.**

**Achtung! Bergarbeiter im Zeitz-Weissenfeler- u. Altenburger Braunkohlerevier.**  
Sonntag, den 23. Februar, 1909, nachmittags 3 Uhr:  
**Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlung**  
in Zeitz, im „Gasthof zur Wilhelmshöhe“, in Altenburg, im „Gasthof zum Waldschlößchen“.  
Tagesordnung in beiden Versammlungen:  
1. Die Toten im Bergbau! Mehr Bergarbeiterschutz! (Eichtige Referenten zur Stelle). 2. Diskussion. Kein Bergarbeiter darf in diesen so überaus wichtigen Versammlungen fehlen.  
**Der Einberufer.**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. S.) Halle a. S.







